



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 138.009
Abo-Nr.: 1074557
Seite: 6
Fläche: 88'048 mm²

Katzen fangen ist nicht für die Katz

Twann Wilde Katzen wie bei Familie Flückiger auf dem Twannberg sind ein Problem. Sie vermehren sich unkontrolliert. Doch was tun mit den ungezähmten Büsis? Der Rat von Experten: Einfangen und zum Tierarzt bringen.

Brigitte Jeckelmann

Ruth Flückiger steht vor ihrem Häuschen auf dem Twannberg. Sie schildert, wie sie so manches Mal die wilden Katzen einfängt, die sich unter dem Schopf neben dem Haus herumtreiben. Frühmorgens um 6 Uhr sitzt sie am Fenster mit Blick in den Garten. Dort steht die Katzenfalle. Ein umgekehrtes Gitter mit offener Falltür, an der ein Strick befestigt ist. Das andere Ende hält sie in der Hand. In der Falle steht ein Napf mit Katzenfutter. Plötzlich kommen sie hervor. Neugierige Katzen in allen Farben, über ein Dutzend im Ganzen. «Vor zwei Jahren waren sie plötzlich da», sagt Ruth Flückiger. Zuerst waren es nur zwei. In kurzer Zeit seien sie zu einem 17-köpfigen Rudel angewachsen. Wild seien sie, man könne sie nicht anfassen. «Ich habe sie gefüttert, weil ich Katzen mag», sagt sie. Doch viele seien krank gewesen.

Was also tun? Ein Anruf bei Ernest Schweizer, Tierschutzinspektor des Tierschutzvereins Biel-Seeland, brachte die Lösung: «Katzen einfangen, kastrieren und, wenn möglich, wieder dahin zurückbringen, wo sie herkommen», sagt Schweizer. So könne man die Populationen stabil halten.

Landwirte profitieren

Sobald die Katzen in die Falle tapen und aus dem Napf fressen, zieht Ruth Flückiger am Strick und zack – die Tür fällt. Die gefangenen Büsis bringt sie entweder sie ins Tierheim Rosel nach Brugg oder Ernest Schweizer holt sie ab. Schon wenige Tage später sind sie wieder auf dem Twann-

berg. Kastriert, geimpft und gepflegt. Der Verein bringe sie zum Tierarzt, sagt Schweizer. Und das kostet Familie Flückiger nichts. Inzwischen hat sich ihr Katzenrudel auf zehn Tiere eingependelt. Noch drei müssten kastriert werden.

Solche Kastrationsaktionen führt auch das Tierheim Aarebruggli in Grenchen durch. Die Sorgenkinder von Tierheimleiter Ivan Schmid sind jene Wildlinge, die man nicht mehr an denselben Ort zurückbringen kann, wo man sie eingefangen hat. Denn nicht überall gibt es Menschen, die sich um wild lebende Katzenkolonien kümmern. Die «Wilden» sind oft nicht mehr handzahn zu bekommen und seien somit schwer an Plätze zu vermitteln, sagt Schmid. Sie seien aber trotz Kastration fleissige Mäusefänger.

Und so dachte Schmid, es sei eine gute Idee, per Inserat im «Grenchener Stadtanzeiger» lokalen Landwirten ein Angebot zu machen: Wer solche Katzen bei sich aufnehmen würde, könne sie gratis beim Tierheim beziehen. Die Katzen würden den Hof schädlingsfrei halten, der Bauer müsste nur für Futter sorgen, sonst nichts. Die Tiere wollten ja nicht gestreichelt werden. Doch leider stiess die Aktion auf wenig Echo.

Im Seeland ein Erfolg

Anders im Seeland bei Ernest Schweizer: «Wir machen das schon seit Jahren, mancher Bauer holt bei uns seine Mäusefänger, aber auch Privatpersonen, die

keine Stubenkatze wollen.» Einer von ihnen ist Landwirt Peter Sahli. Er bewirtschaftet zusammen mit seinem Vater je einen Hof im Bözingenmoos und auf dem Bözingenberg. Gerade kürzlich hat er vier kastrierte halbjährige Katzen aus solchen Wildpopulationen im Tierheim Rosel abgeholt. Sahli: «Ich habe bisher gute Erfahrungen gemacht mit den Katzen.» Die Mäuseplage nehme deutlich ab, es seien «gute Jäger». Ein weiterer Vorteil: «Sie lassen keine anderen Katzen in ihr Revier», sagt Sahli.

Bäuerinnen sensibilisiert

Denn die können zum Problem werden. Laut Helen Sandmeier vom Schweizer Tierschutz (STS) leben in der Schweiz Schätzungen zufolge über 100 000 wild lebende Katzen. Sandmeier: «Man tut ihnen keinen Gefallen, wenn man sie nicht einfängt und kastriert.» Denn je mehr es werden, umso kränker würden sie. «Und das ist auch nicht im Sinn des Tierschutzes.» Deshalb unterstütze der STS schweizweit seine Sektionen bei der Durchführung solcher Kastrationsaktionen. Besonders auf Bauernhöfen wachsen Katzenpopulationen oft rasch. Deshalb hat der STS zusammen mit dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) eine Aktion gestartet, um Bäuerinnen zu sensibilisieren. «Katzenelend verringern und die Katzenpopulation in der Schweiz stabil halten» ist auch das Anliegen der Tierschutzorganisationen Network for Animal Protection (NetAP) und die Stiftung für das Tier im Recht. In



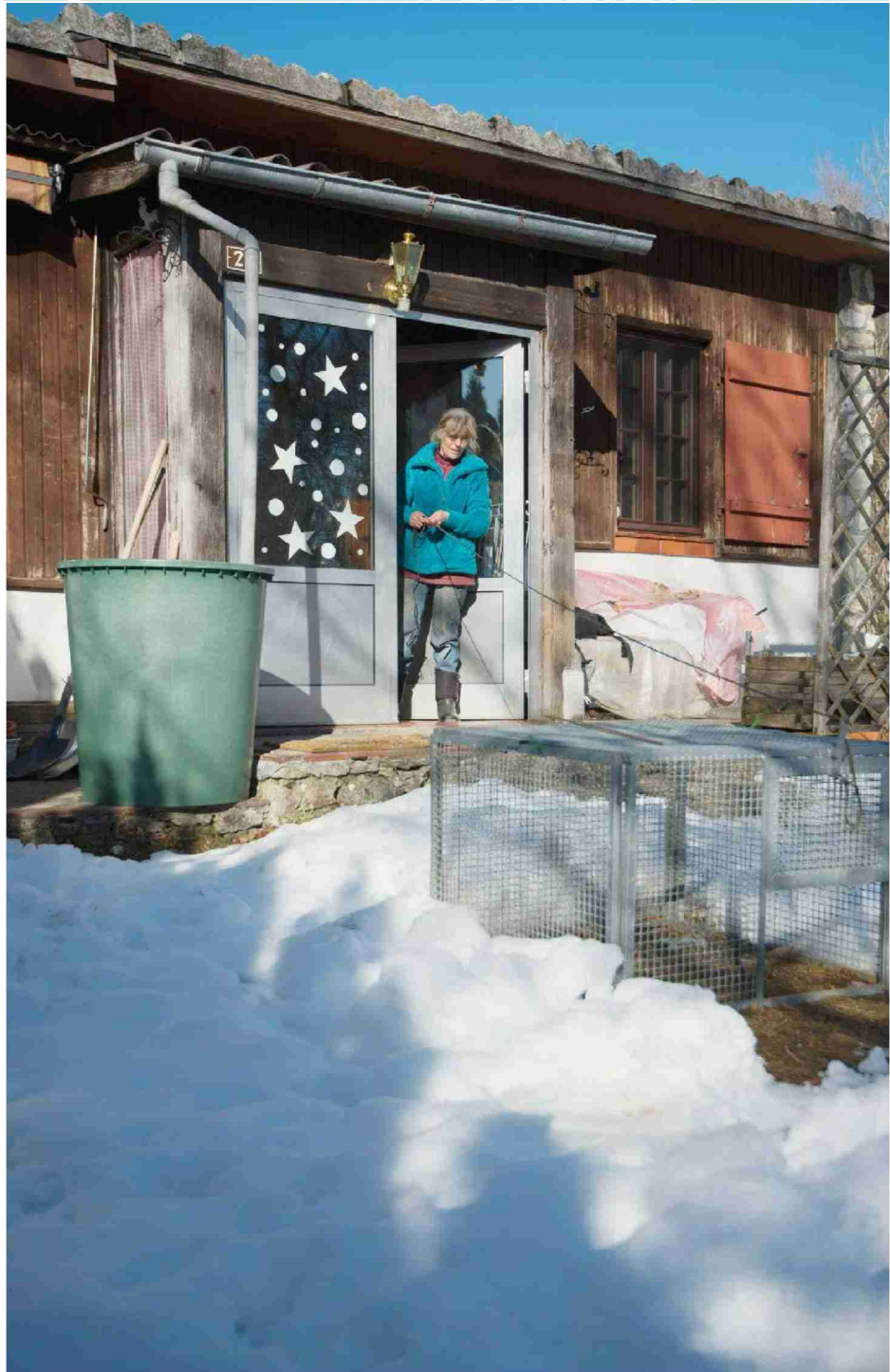
Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

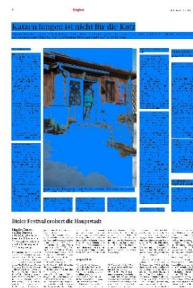
Themen-Nr.: 138.009
Abo-Nr.: 1074557
Seite: 6
Fläche: 88'048 mm²

einer Petition fordern sie eine Kastrationspflicht für die Katzen, die sich im Freien aufhalten.

Ruth und Roger Flückiger auf dem Twannberg würden ihre Katzen nicht mehr hergeben wollen. Die Mäuse sind sie los. Und seit sich die Katzen nicht mehr vermehren, sind sie auch gesund. Flyer Aktion STS und SBLV unter www.bielertagblatt.ch/katzen



Katzen fangen: Ruth Flückiger wartet hinter dem Fenster, bis die Katzen in die Falle tappen. Dann zieht sie an der Schnur und die Falltür schnell nach unten. Stefan Leimer



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 138.009
Abo-Nr.: 1074557
Seite: 6
Fläche: 88'048 mm²

Naturschützer gegen Katzen

Katzen sind Raubtiere, so herzig sie auch sind. Trotzdem halten sich immer mehr Tierfreunde eine oder mehrere der Samtpfoten: Der Verband für Heimtierhaltung schätzte ihre Zahl 2015 auf über 1,6 Millionen. Zum Vergleich: 1995 waren es noch knapp 1,2 Millionen. Bevorzugte Beutetiere von Katzen sind Kleinsäuger wie Mäuse, aber auch Vögel, Eidechsen, Molche und Frösche.

Immer wieder fordern Naturschützer in den Medien, die Katzenpopulation zu dezimieren. Jüngst in einem Artikel im «Magazin» des «Tages-Anzeigers», in dem der Autor Peter P. Marra zitiert, einen führenden US-Ornithologen: Er macht Katzen mitverantwortlich für das Artensterben.

Dagegen erhebt Helen Sandmeier vom Schweizer Tierschutz Einspruch: «Das grössere Problem ist der Mensch, der den Tieren immer mehr Lebensraum wegnimmt.» Niemand streite ab, dass Katzen Vögel und etwa mal eine Blindschleiche erlegten. «Aber sicher rotten sie keine Tierarten aus.»

Die Vogelwarte Sempach nimmt auf ihrer Website Stellung: Wenn die Beutetiere in ihrem Lebensraum genug Nahrung, Verstecke und geschützte Plätze für die Fortpflanzung finden und auch die übrigen Umweltbedingungen stimmen, «verkräften sie selbst beträchtliche Verluste durch Beutegreifer». Wenn ihre Bestände aber bereits geschwächt sind, «können Katzen zum Erlöschen lokaler Populationen führen». *bjg*

So schützen Sie Vögel und Eidechsen

- Eine **Manschette aus Blech oder Plastik** an Baumstämmen verhindert, dass Katzen an Nistplätze von Vögeln gelangen.
- Spannen Sie **einen Viehüterdraht** 20 cm hoch vor Bereichen, wo sich Eidechsen aufhalten, beispielsweise Steinhäufen. *bjg*

Link: www.vogelwarte.ch